

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band:	40 (1969)
Heft:	5
Artikel:	Die Krise der Autorität des Vaters
Autor:	Doornkaat, H. ten
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-807102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Krise der Autorität des Vaters

Von Pfarrer H. ten Doornkaat *

1. In Krise ist nicht Autorität überhaupt, sondern eine herkömmliche Form der Autorität. Sinn der Besprechung kann also nicht sein, etwas Vergangenes zu beklagen; vielmehr gilt es, sich auf das Wesen der Autorität zu besinnen und von da aus Möglichkeiten neuer Formen zu sichten.
2. Ganz gleich, ob wir solches Thema soziologisch, sozialethisch oder psychologisch angehen würden; auf jeden Fall steht hinter jeder Behandlung eine bestimmte Anschauung vom Menschen.
3. Die Frage nach der Autorität des Vaters ist zu sehen im Gesamtzusammenhang moderner Gesellschaft. Hingegen achtet sich der Referent nicht berufen, auf die besonderen Probleme der Erzieher in offener und geschlossener Fürsorge einzugehen.

Erster Hauptteil

Modernes Lebensgefühl als Hintergrund der Krise

Modernes Lebensgefühl ist nach Paul Tillich sachlich — diesseitig — aktiv. Mit diesen drei Begriffen kann auch angedeutet werden die sogenannte Säkularisation: die Lösung wesentlicher Bereiche der gesellschaftlichen Handelns aus der Führung durch Religion/Kirche. Die Werte des Glaubens sind eingegangen in diese Gesellschaft, ihr ursprünglicher Zusammenhang ist nicht mehr sichtbar.

Die Sachlichkeit bringt mit sich, dass das Amt (jeder Art) nicht mehr um seiner selbst willen angesehen ist und auf Autorität (Definition!) rechnen kann; vielmehr zählt die Leistung. Sie kann durchaus Autorität begründen.

Die Diesseitigkeit des modernen Lebensgefühls höhlt jede «metaphysische», das heisst in Glauben begründete Autorität aus. Auch der Vater erscheint nicht mehr als Träger eines göttlichen Auftrages. Dieser Tatbestand darf indessen keineswegs als Ablehnung des Glaubens gewertet werden: abgelehnt wird nur eine durch Glauben gerechtfertigte Deutung eines Tatbestandes.

Die Aktivität verdrängt weithin die selbstverständliche Geborgenheit und deren Wertung als ersten Grund der Existenz; wiederum wird bei Autorität nach deren Leistung gefragt.

Organisation statt Ordnung

Die gesellschaftliche Existenz des Menschen ist nicht mehr eingebettet in die selbstverständlichen und statischen Ordnungen des Staates, der Familie, der Wirtschaft, der Kirche.

Diese Ordnungen sind zu Organisationen geworden, zu denen der Mensch nicht einfach gehört, er ist frei, sich

* Vortrag gehalten an der Frühjahrstagung der Deutschschweizerischen Vereinigung von Erziehern nicht angepasster Jugend, Sektion Zürich, am 26. März 1968.

ihnen anzuschliessen, er kann mitreden, die Einrichtungen und Ämter der Organisation stehen fortwährend in Frage — der Mensch kann auch die Organisation verlassen.

Literatur: D. v. Oppen, Das Personale Zeitalter, Stuttgart 1960.

Nicht Masse oder Vermassung treten an die Stelle der Ordnung; vielmehr hat die Person eine erheblich gesteigerte Chance.

Krise der Familien-Ideologie

Das Gesagte ist ohne mehr auf die Familie beziehungsweise auf die väterliche Autorität übertragbar. Darüber hinaus finden wir uns vor der Tatsache, dass die erst seit dem 17. Jahrhundert in ihrer heutigen Form bestehende Familie ihrer ideologischen Rechtfertigung weit-hin nicht mehr entspricht.

Die Familie ist Zelle des Staates — Die Familie ist der Ort der ersten und der zweiten (sozialen) Geburt — Die Familie ist der Ort der persönlichen Freiheit und Geborgenheit — Die Familie wird vom Vater geführt — Die Familie ist als Sozialform von Gott gewollt und Zelle der (religiösen) Gemeinde.

Zweiter Hauptteil

Auf ausdrücklichen Wunsch der Veranstalter wird kurz dargelegt, welcher Zusammenhang zwischen dem Begriff des Familienvaters und dem Vaterbegriff in der Gottesvorstellung besteht:

Der Vater-Gott in den Religionen

Wenn Menschen zur Vorstellung einer persönlichen Gottheit kommen, wenn also endlich die Religion zur Begegnung mit dem grossen Du wird, dann stehen die Muttergottheit (Alma Mater) und die Sohngottheit (der kommende Gott, der Frühlingsgott, der Heiland, der Erlöser, der Vollender) im Vordergrund. Die Vatergottheit, besonders auch die Schöpfergottheit, bleiben neben diesen Gestalten blass. Erst eine viel spätere Stufe der Entwicklung kennt Ehrfurcht und Liebe vor der Vatergottheit und schreibt ihr Führung, Macht, Fürsorge und Nähe zu.

Altes und Neues Testament

Der Gott JHWH des Moses ist Gott des Rechtes und der politischen Situation. Zur Vatergestalt wird er erst nach 600. Das Vater-Sohn Verhältnis als Bild des Verhältnisses Gott-Mensch begegnet in der adoptio, z. B. des Königs (Psalm 2), des Volkes (Hos 11,1).

Das Spätjudentum zur Zeit Jesu betont wieder viel mehr den Abstand Gott-Mensch, also gerade die Züge der Gottesvorstellung, welche einer Vatervorstellung nicht entsprechen. Im neuen Testement wird der Begriff zentral — erstens zur Beschreibung des Verhältnisses Gott-Jesu (so vor allem im Evgl. Johannes) — zweitens zur Beschreibung des Verhältnisses Gott-

Lied auf Pfingsten

Singt ein Vogel hoch im Baume
früh am Morgen Gottes Lob,
da ihn aus dem kurzen Traume
erste gold'ne Sonne hob.

Singt mein Herz auch mit zum Preise,
da es fröhlich aufgewacht
eine neue, zarte Weise
in die junge Sommerpracht.

Singt die Schöpfung ihre Lieder —
Schwebt der grosse, heil'ge Geist
segend auf die Erde nieder,
dass er sie zum Himmel weist.

Maria Dutli-Rutishauser

Mensch — weil neben den Abstand die Nähe der Liebe Gottes tritt.

Im heutigen christlichen Glauben

In die Gottesvorstellung der christlichen Kirche ging der NT-Vaterbegriff ein, er wurde aber weiterhin aus dem AT gefüllt. Gütige Fürsorge und Lenkung, Erbarmen usw. Gerade dieser Vater-Begriff ist in der modernen Gottesvorstellung problematisch geworden. Für Glauben steht die Frage nach dem Sinn des Daseins im Vordergrund, damit verbunden die Frage nach dem Selbstverständnis des Menschen. Der Vaterbegriff als Gegenstand des Glaubens tritt entsprechend in den Hintergrund: «Wir stehen im Zeitalter des Sohnes» — eine problematische, aber dennoch brauchbare Formulierung (Hs. Müller-Schwefe, Welt ohne Väter, Hamburg 1965). Auf jeden Fall ist von einer gegenwärtigen Gestalt des christlichen Glaubens kaum eine Stützung der herkömmlichen väterlichen Autorität zu erwarten. Wohl aber kann Glauben beitragen zu einer neuen Fassung und Begründung von Autorität.

Dritter Hauptteil

Die Krise der Autorität des Vaters als ein Aspekt der Familienkrise und ihrer neuen Gestalten

Bekannte Tatsachen der Familiensoziologie:

- die Kleinfamilie-auf-Zeit tritt an Stelle der Dreigenerationen-Familie.
- Funktionsverlust der Familie in der industriellen Kultur.
Alex Mitscherlich, Vaterlose Gesellschaft, München 1963.
- Die sich nach dem Schlagwort von der Partnerschaft verstehende Familie führt in unserem Zusammenhang leicht zu einer Ueberforderung der Kinder, welche die Autorität entbehren.

Untersuchung von W. J. Revers, Kölner Zeitschrift für Soziologie 1962, S. 124 ff.

Abbau der Vaterautorität in der Gesellschaft

Neben den genannten Aspekten der Familienkrise tritt die Tatsache, dass die als väterlich verstandene Autorität in der Gesellschaft einen radikalen Abbau erfahren hat: an die Stelle des Königs tritt der kontrollierte Funktionär, an die Stelle des Patrons der abhängige Direktor, an die Stelle des Pfarrer-Hirten der Manager des Religiösen.

Hinzu kommt die bekannte Zweiteilung zwischen Arbeit und Familie. Ob diese Zweiteilung für unsere Frage so bedeutungsvoll ist, wird verschieden beurteilt — ebenso, ob die Beschaffung des Familienunterhalts entscheidend ist.

Weiterer Abbau

Der Funktionsverlust der Familie führt unvermeidlich zu einer Reduktion der Autorität: es gibt weniger zu «repräsentieren».

Die «Technik ist das Ende aller echten Autorität» (Joachim Bodamer, Der Mann von heute, Freiburg 1964).

Dieser Satz Bodamers übertreibt, hat aber einen wahren Kern: die moderne Arbeitswelt führt sowohl direkt als indirekt zu einem Abbau der Autorität in ihrer väterlichen Erscheinungsweise.

Die Funktionsübernahme durch die Mutter ist kein voller Ersatz — auf Frage hin: die Mutter kann durchaus auch Autorität haben, hat sie heute vor allem kleineren Kindern gegenüber vielleicht in erhöhtem Masse —, es ist aber immer eine andere Autorität; sonst müssten wir z. B. zuerst einmal unsere Märchenbücher ändern. Ins Gewicht fällt auch die Tatsache, dass bald die Mehrheit unserer Primarschüler von Frauen unterrichtet werden.

Positive Möglichkeiten

- Die «partnerschaftliche Familie» bietet die Möglichkeit einer neuen, einer solidarischen Autorität. Die spezifische Autorität des Vaters gründet in einem Hin-Hören und Verwirklichen des Gehörten.
- Der Vater vermittelt das Bild der Gesellschaft und bereitet damit der Anpassung den Weg. Damit begründet er eine Rolle und gewinnt indirekt Autorität durch Leistung. Wichtig ist hier Realismus, zum Beispiel in Sachen Sparen.
- Die sachliche Ueberlegenheit ist immer irgendwo möglich, sie begründet die von den Jungen gesuchte Führung, vergl. Revers.
- Familie ist Ort der Identitätsfindung, wozu der Vater beiträgt —, nicht aber indem er auf seine Fürsorge pocht.
- Die jenseits des Strebens nach autoritätsbegründender Rolle stehende Persönlichkeit ist DIE Chance. Der wirkliche Vater passt sich an, er schätzt seine Stellung realistisch ein —, er bewahrt seine Selbständigkeit nicht durch fruchtlosen Protest, sondern durch Realismus und Humor.

Krise ist immer auch Chance der Gesundung; diese ist begründet in der eigenen Entscheidung.